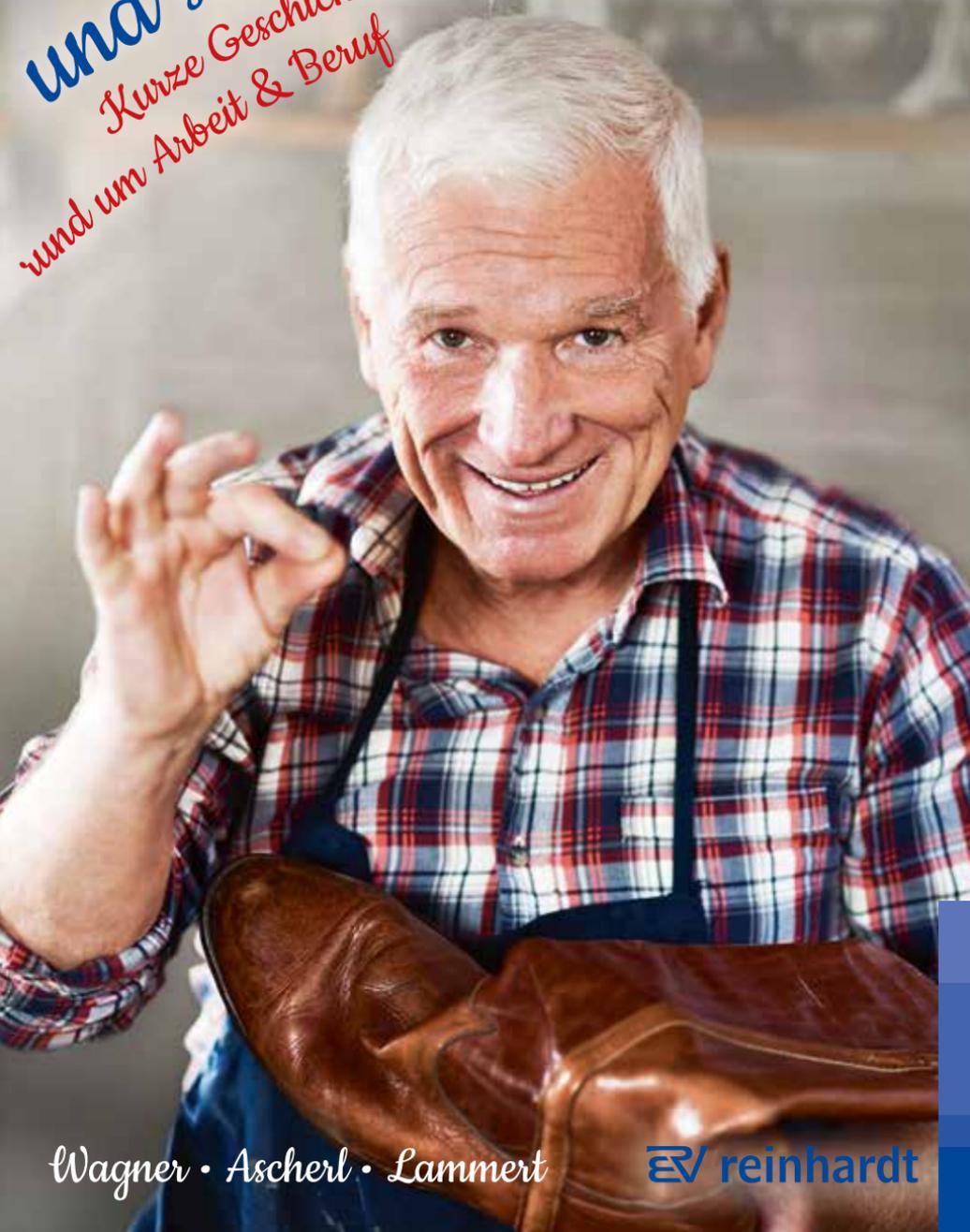


Dom Schuster und seinen Leisten

*Kurze Geschichten
rund um Arbeit & Beruf*

Groß-
druck



Wagner • Ascherl • Lammert

 reinhardt

 reinhardt

Christina Wagner • Andreas Ascherl
Margit Lammert

*Vom Schuster und
seinen Leisten*

Kurze Geschichten rund um
Arbeit und Beruf

Großdruck

Ernst Reinhardt Verlag München

Christina Wagner, vorm. Zieger, Amberg, verfasst als Mitglied einer Schreibwerkstatt seit vielen Jahren hauptsächlich kurze Geschichten für SeniorInnen.

Andreas Ascherl, Amberg, ist Journalist und schreibt auch gerne Geschichten, die zum Nachdenken anregen und alte und junge Menschen gleichermaßen begeistern.

Margit Lammert, Hersbruck, schreibt Geschichten für SeniorInnen im Rahmen einer Schreibwerkstatt.

Von den AutorInnen ebenfalls im Ernst Reinhardt Verlag erschienen:

Helga Blum, Christina Zieger: „Und immer wieder lockt das Leben. Kurze Geschichten für Senioren zum Lesen und Vorlesen“

(ISBN 978-3-497-02581-7, 2. Aufl. 2017).

Christina Wagner, Andreas Ascherl: „Die Lieben des Lebens. Kurzgeschichten für Senioren zum Lesen und Vorlesen“

(ISBN 978-3-497-02710-1, 1. Aufl. 2017).

Christina Wagner: „Schmeckt's? Geschichten für Senioren rund um Essen & Trinken“ (ISBN 978-3-497-02737-8, 1. Aufl. 2018).

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

ISBN 978-3-497-02819-1 (Print)

ISBN 978-3-497-61000-6 (PDF-E-Book)

ISBN 978-3-497-61041-9 (EPUB)

© 2018 by Ernst Reinhardt, GmbH & Co KG, Verlag, München

Dieses Werk, einschließlich aller seiner Teile, ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne schriftliche Zustimmung der Ernst Reinhardt GmbH & Co KG, München, unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen in andere Sprachen, Mikroverfilmungen und für die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Printed in EU

Covermotiv: © iStock.com / Geber86

Satz: Sabine Ufer, Leipzig

Ernst Reinhardt Verlag, Kemnatenstr. 46, D-80639 München

Net: www.reinhardt-verlag.de E-Mail: info@reinhardt-verlag.de

Inhalt

Es geht um Kopf und Kragen	7
Matthäus und die Glasmacher	13
Der Eierbaum	20
Der Etikettenschwindel	25
Der Seidenschrei	31
Ausgebremst!	38
Es ist ein Meister vom Himmel gefallen . .	44
Das Geheimrezept	52
Kalte Füße	57
Das Experiment	63
Die Wetterorgel	71
Ein Heim für Tiere	77
Eine Saite kommt selten allein	84
Reden ist Silber, Schweigen ist Gold . . .	91
Nicht ohne meinen Sessel!	96
Der Musikkater	102
Kronos, der Hüter der Zeit	107

Es geht um Kopf und Kragen

Wenn möglich vermeide ich es, nach zehn Uhr in den Friseursalon meiner Tochter zu gehen. Ab elf ist der Laden dann gerammelt voll – so war es jedenfalls früher, zu der Zeit, als ich den Salon noch geführt habe. Mit dem Neun-Uhr-Läuten öffne ich die Tür und inhaliere den vertrauten Duft aus Shampoo, Festiger und einem Hauch von Parfüm, der mich fast mein ganzes Leben lang begleitet hat.

„Guten Morgen, Mama. Pünktlich auf den Glockenschlag.“

Während ich meinen Mantel an die Garderobe hänge, stellt Monika bereits meinen Kaffee, ohne Zucker mit einem Schluck Milch, auf die Ablage vor dem Spiegel und rückt den Frisierstuhl vor dem Rückwärtswaschtisch zurecht. Entspannt lege ich mich zurück und Monika wäscht mir wie jede Woche meine Haare, um sie danach fachgerecht auf große Lockenwickler aufzudrehen und unter der Trockenhaube in

Form zu bringen. Nach und nach sollte sich der Salon jetzt füllen, aber nur eine einzige Dame im fortgeschrittenen Alter nimmt die Dienste einer der auf Kundschaft wartenden Friseurinnen in Anspruch.

„Was ist denn hier los, Moni? Wo bleibt denn deine Kundschaft?“

Monika seufzt: „Weißt du, Mama, ich bin schon über Fünfzig und die Frauen heutzutage gehen lieber zu jungen, angesagten Stylisten. Das soll jetzt nicht geschmacklos klingen, aber meine Kundschaft, die stirbt langsam aus.“

Schockiert wird mir bewusst, wie schlecht es um die Existenz meiner Tochter steht. Außer dem Friseurhandwerk haben wir Frauen in unserer Familie keinen Beruf erlernt und meine Monika hat noch knapp fünfzehn Jahre bis zur Rente zu überbrücken. Während meine Haare unter der brummenden Haube langsam trocknen, irren viele Gedanken durch meinen Kopf. Der Laden ist also nicht mehr gefragt, der Service nicht mehr zeitgemäß, das Angebot überholt. Es geht mir nicht besser, als ich mich prüfend in den nahezu leeren Räumlichkeiten umsehe. Platz ist mehr als genug. In meiner Jugend waren die Immobilienpreise in der Innenstadt noch durchaus erschwinglich, mein verstorbener Mann und ich haben das geräumige Altstadthaus gekauft und renoviert. Für die heutige Zeit ein absoluter Luxus.

Während Monika mir die Wickler aus dem Haar nimmt, kommt mir plötzlich eine Idee und ich versuche meine Gedanken in Worte zu fassen: „Du, Moni, hast du schon mal darüber nachgedacht, einen ‚Selfie-Service‘ einzurichten?“

Meine Tochter schaut mich entgeistert an. „Was in aller Welt soll das sein, Mama? Ist das wieder einmal eine von deinen verrückten Ideen?“

So ist das mit meiner Monika. Von uns beiden ist sie schon immer die fantasielosere gewesen. Aber nichtsdestotrotz erzähle ich ihr von meiner Idee. „Am Stammtisch mit meinen Klassenkameradinnen haben wir letzte Woche eine WhatsApp-Gruppe eingerichtet. Und natürlich wollten wir für jede von uns ein Bild hinzufügen.“ Monikas Gesichtsausdruck zeugt nicht gerade von überragender Transferleistung. „Selfie, Moni, nennt man das, weil man selbst ein Bild von sich macht, verstehst du?“ An ihrem stummen Nicken erkenne ich, dass sie über Selfies Bescheid weiß. „Aber keine von uns wollte sich selbst fotografieren oder fotografieren lassen. Jede hatte ein anderes Problem. Keine passende Frisur, kein passender Schmuck, nicht richtig geschminkt und das falsche Oberteil. Jetzt haben alle den gleichen grauen Eierkopf anstelle eines Porträts.“

„Und? Was willst du damit sagen, Mama?“,

fragt Monika, um sich anschließend selbst die Antwort zu geben. „Dass ihr in eurem Alter alle noch genauso eitel seid wie früher?“

Ach Monika, denke ich bei mir. Zähl doch einmal eins und eins zusammen. „Du könntest doch eine Aktion rund um ein Handyportrait starten. Zusätzlich zu der Frisur werden deine Mitarbeiterinnen die Damen schminken und mit Modeschmuck, Brillen sowie farblich passenden Schals ausstatten.“

Monika spricht kein Wort, während sie mit einem Toupierkamm meiner Frisur den letzten Schliff gibt.

Erwartungsvoll starrt sie mein Spiegelbild an.

„Die Idee, Mama, ist vielleicht gar nicht so schlecht. Aber wenn ich eine Ankündigung ins Fenster hänge und keiner kommt?“

„Das lass nur meine Sorge sein.“ Voller Tatendrang mache ich mich auf den Weg ins Altstadtcafé zu meinem Damenstammtisch. Vorher aber nutze ich noch schnell die Gelegenheit und besorge günstige Sonnenbrillen, Halsketten, Ohrringe und farbenfrohe Tücher. Mit einem üppig gefüllten Plastikbeutel erscheine ich daraufhin als Letzte im Café und stelle mich den neugierigen Fragen, was ich denn für einen Krimskrams mit mir herumschleppen würde. „In diesem prallen Plastiksack habe ich eine Überraschung. Ich weiß ja am besten, dass das,

was wir im Kopf haben, wichtiger ist, als die Frisur die wir darauf tragen. Für ein gutes Foto allerdings hilft uns das reichlich wenig.“ Ich habe die Lacher auf meiner Seite und alle hören mir gespannt zu. „Meine Tochter, die Moni, hat vor, einen Selfie-Service einzurichten. Zusätzlich zum Haaremachen, kann man sich schminken lassen und Accessoires ausleihen, damit man ein ansprechendes Bild bekommt. Und ihr wisst ja: Je mehr Falten kommen, desto wichtiger wird die Gesichtsmöblierung.“ Ein paar Damen lachen wieder, die anderen stimmen mir uneingeschränkt zu. „Und heute also findet ein Probelauf statt. Trinkt euren Kaffee aus, der Stammtisch wird heute zu meiner Tochter verlegt und anschließend machen wir die Fotos für unsere WhatsApp-Gruppe.“ Helle Begeisterung macht sich breit. Im Handumdrehen trinken alle ihren Kaffee aus. Dieses Spektakel möchte niemand versäumen.

Gemeinsam machen wir uns in ausgelassener Stimmung auf den Weg in den Salon und ziehen schon beim Betreten die Blicke der vorbeilauenden Menschen auf uns. Im Laden sind die Frisierstühle im Nu besetzt und ich beginne damit, erst mich und dann der Reihe nach die Gesichter meiner Freundinnen zu schminken. Das Konturieren von Wangenknochen, Nase, Kinn und Mund habe ich bereits als junge Frau

erlernt und früher hauptsächlich bei Bräuten angewandt. Dann beginne ich, jede der Damen mit den gewünschten Utensilien auszustaffieren.

Während wir am Schluss unserer Verschönerungsaktion eine Vielzahl von Handy-Bildern machen, jeder vom anderen, jeder von sich selbst und vom Spiegelbild gemeinsam mit seiner Friseurin, bimmelt mehrmals die Eingangsglocke. Was denn hier los sei und ob man das auch einmal ausprobieren könnte, sind die meistgestellten Fragen von Jung und Alt. „Selbstverständlich, aber nur auf Termin“, sagt meine Tochter Monika und trägt freudestrahlend die neuen Kundinnen in ihren Kalender ein. Zum Abschluss lassen wir uns alle gemeinsam von meiner Moni fotografieren. Dieses Bild kommt ins Schaufenster – als Werbung für den neuen „Selfie-Service“ im Herzen unserer Stadt. Für die Frau von heute – denn in Zeiten der Handy-Fotografie sollte man nach Möglichkeit jederzeit für ein Foto bereit sein.